

Instrumente des besseren Lebens?

Literatur und Kultur der Weimarer Republik 2

4. Vorlesung

Prof. Dr. Walter Delabar

Technik

Technik

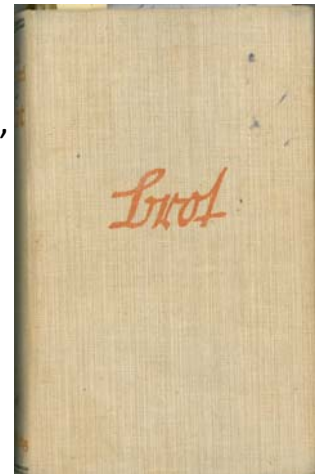
- Energieversorgung
- Gaslicht/Elektrisches Licht
- Dampfmaschinen, Elektromotoren
- Auto, Verkehr, Eisenbahn, Flugzeug, Zeppelin, Ersatz der Pferde
- Technisierung Landwirtschaft
- Aufrüstung Industrie
- Chemische Industrie, Kunststoffe
- Technisierung Haushalte: Licht, Kochen, Kühlen, Geräte
- Rundfunk, Kino

Technik als System

Technik umfasst nicht allein jene Geräte, die uns die Arbeit und das Leben erleichtern sollen. Technik umfasst auch jene Systeme, die die industrialisierten Gesellschaften unterbauen und ohne die sie ihre Leistungsfähigkeit verlieren würden.

Ist eine Gesellschaft ohne Technik vorstellbar?

- Exempel Karl Heinrich Waggenerl: Brot. Roman. Leipzig: Insel 1930.
- (Vorlage Knut Hamsun: Segen der Erde)
- These: Es ist nur bedingt möglich, dass sich ein Mann außerhalb der Gesellschaft eine Existenz aufbaut, ohne Hilfe und ohne Unterstützung durch die Gesellschaft.
- Phantasma des einfachen Lebens



Preis: ~?

Eben

Erstes Kapitel

So kommt der Frühling auf das öde Land von Eben, das geschieht über Nacht. Die Luft wird plötzlich klar und riecht säuerlich, es ist eine laue, trüchtige, fremde Luft, die lautlos über den Kamm des Berges kommt und durch die schwarz gefärbten Wälder fließt. Das Wild wird unruhig, Mehe und Hirsche treten aus dem Holz. Sie wechseln planlos über den glasigen Schnee der Felder, aber auch hier ist der Schnee schon faul vom Grunde her, und die schmale Wildspur läuft sich sogleich mit Wasser voll. Im Umkreis einzelner Bäume schmilzt der Eien zuerst, das Wasser wäscht ihn aus, und dann sinkt er mit einem jeuzenden Laut zusammen. Es tauchen Sumpfgäser aus der dünnen Decke, die Erde drängt sich mit breiten Buckeln hindurch, braun und dampfend liegt sie in der schlafrigen Sonne.

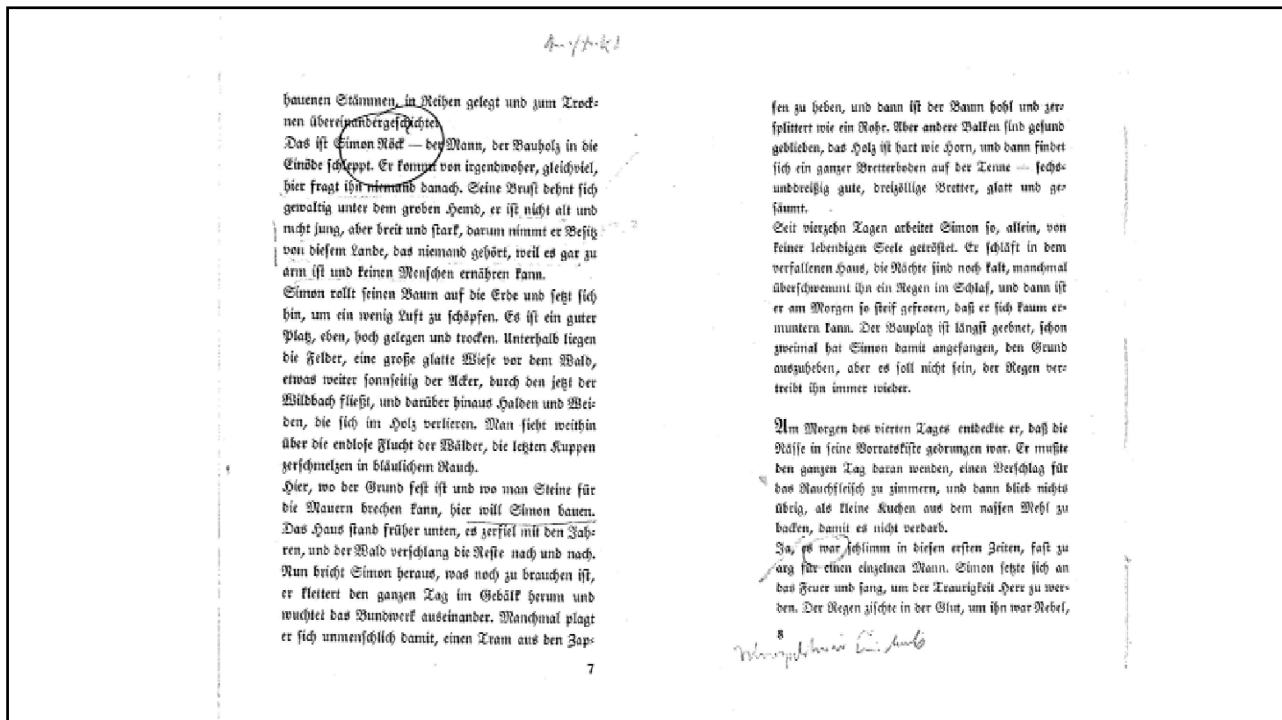
Ja, das geschieht beinahe über Nacht, einmal im März, zuweilen auch viel später, wenn im Tale schon die Weiden verblüht sind. Das Land von Eben liegt hoch

5

im Gebirge, ein elendes, verlassenes Stück Erde, vom Wald umflammt, vom Eis der Berge überschattet. Aber jetzt ist Frühjahr, der Tag wird länger, und die Sonne spannt einen gewaltigen Bogen vom Morgen bis zum Abend. Vielleicht ist seit Jahrzehnten niemand mehr in diese Einöde gekommen, niemand, seit die Bauern von Eben ihr Land verlassen haben, dieses verfluchte Land, das so arm ist, daß sich kein Käufer das für finden ließ. Es blieb verlassen, und so sank es allmählich wieder in die Wildnis zurück. Die Wälder warfen ihren Samen in die Gründe, überall steht Jungholz in den sumpfigen Wiesen, und der Wildbach trägt Steine in den ebenen Acker. Niemand weiß, wie fest und seit hier der Boden ist.

Ein Mann tritt unten aus dem Walde, ein Mensch, der plötzlich da war und Hand anlegte. Er trägt einen Baum auf der Schulter, langsam steigt er über die nassen Wiesen herauf. Der Wald ist schwer vom Schmelzwasser, schwer wie Blei. Der Mann krümmt seinen Rücken, er krümmt auch die Knie unter dieser Last, und zuweilen stützt er sich auf die Knöchel der freien Hand, wenn sein Schritt nicht sicher genug war. Sein Weg folgt den schneefreien Stellen auf dem Hang, dann kommt der Bach, über den ein Baum geworfen ist, und ein wenig weiter auf dem felsigen Ufer liegen schon viele von diesen schwarzen, bei-

6



Konstituenten

- Die Reduktion der Ausstattung ist identisch mit der Reduktion von Komplexität.
- Der Handlungsraum ist überschaubar, ohne Hindernis und weitgehend autark.
- Was in ihm als externer Zuschuss nötig ist, wird vom Protagonisten vermittelt.
- Die Handlung ist auf ihn fokussiert, zudem steht hier ein Mann
- Das übrige Personal ist auf wenige, ihn ergänzende und assistierende Figuren beschränkt: Die Frau, der Sohn, der Konkurrent.
- Die verbale Kommunikation in diesen sozialen Kleinformen ist stark eingeschränkt.: Wer schweigt, handelt.
- Die Korrespondenten des Protagonisten an den Grenzen dieses Handlungsraums ergänzen die Kompetenzen des Protagonisten und fungieren als Schnittstellen zur Gesellschaft.
- Handlungs- und Wirkungswege werden verkürzt, zugleich wird die individuelle, physische Handlungsmacht aufgeladen.
- Neugründung eines sozialen Komplexes und „Vergangenheit“ des Gründers stehen im ursächlichen Zusammenhang.
- Der Erfolg wird in einer nahezu krisenlosen Entwicklung demonstriert. Mithin ist auch die Natur als übermächtige Instanz zwar präsent und wirksam, jedoch nicht entscheidend hinderlich

Karl Heinrich Waggerl



- Geb. 1897, gest. 1973
- Österreichischer Autor, vor allem Romane und Erzählungen
- Brot (1930), Schweres Blut (1931), Das Jahr des Herrn (1934), Mütter (1935)
- Nationalkonservativ, Annäherung an NS 1933, Distanzierung in frühen 1940er Jahren, nach 1945 v.a. im kath. Milieu bekannt durch Weihnachtsgeschichten



Technikfaszination

- Hohe Technikfaszination in WR
- Eng verbunden mit Neuer Sachlichkeit und Ästhetik der Moderne
- Versuch der Synchronisierung mit Moderne

Neue Sachlichkeit / Technik-Faszination = Lifestyle-Bewegung

„Damit setzt sich die Neue Sachlichkeit vor allem von zwei Antipoden ab: von der Elterngeneration, die als wirtschaftssaturiertes Bildungsbürgertum, als phrasenhaft-tatenlose Versager im und durch den Krieg verurteilt wird, aber auch von den vorauslaufend-konkurrierenden Bewegungen sowohl des expressionistischen Pathos, des Mystizismus und des Utopismus als auch der neuromantischen, individualpsychologisierenden Innerlichkeit. Das erlaubt es, sie als genuin moderne Jugendbewegung zu bestimmen, die durch lifestyle-Konzepte, Habitus-Wahl und peergroup-Verhalten beschreibbar ist.“

Erhard Schütz

Einverständnis

„Man erklärt sein Einverständnis mit den Explosionen des technischen Fortschritts mit einem Rundummaterialismus, will dabei aber nicht ‚Vorhut‘ sein, Avantgarde, sondern will Gleichzeitigkeit, will ‚Schritt‘ halten! Selbst dann, wenn man sich allein der Faszinationskraft des Neuen passiv, illusionslos und distanziert hingibt, sondern die Modernisierungsprozesse noch beschleunigen will, markiert dies allenfalls einen Aktiv-, keinen Avantgardeposten.“

Walter Fähnders: Moderne

Brecht: Flug der Lindberghs (1929)

“Aber es ist eine Schlacht gegen das Primitive
Und eine Anstrengung zur Verbesserung der Planeten
Gleich der dialektischen Ökonomie
Welche die Welt verändern wird von Grund auf
Jetzt nämlich
laßt uns bekämpfen die Natur
Bis wir selber natürlich geworden sind ...
... die Maschinen und Arbeiter
Werden sie [die Unordnung] bekämpfen, und auch ihr
Beteiligt euch an
Der Bekämpfung des Primitiven!”

Brecht: Flug der Lindberghs (1929)

„Wenn die Stürme sich nicht zurückhalten
Bewährt sich der Motor
Wenn der Motor sich nicht bewährt
Bewährt sich der Mann ...“

Held sein heißt, komplikationslos zu funktionieren.

Bertolt Brecht

- Geb. 1898, gest. 1956
- Bekannt geworden mit Dramen (Mann ist Mann, Baal, Trommeln in der Nacht), Kleist-Preis 1922
- Lyriker, Dramatiker, Erzählungen und Romane
- Welterfolg mit „Dreigroschenoper“ (zusammen mit Kurt Weill)
- Nach 1927 deutliche Annäherung an KP
- Dramatisches Konzept: Episches Theater (Theater des wissenschaftlichen Zeitalters)
- Exil 1933 bis 1947, Rückkehr nach Deutschland, Ansiedlung in späterer DDR, Gründung des Berliner Ensembles, intensive Regieexperimente



700 INTELLEKTUELLE BETEN EINEN ÖLTANK AN

1

Ohne Einladung
Sind wir gekommen
700 (und viele sind noch unterwegs)
Überall her, wo kein Wind. mehr weht
Von den Mühlen, die langsam mahlen, und
Von den Öfen, hinter denen es heißt
Daß kein Hund mehr vorkommt.

2

Und haben dich gesehen
Plötzlich über Nacht
Öltank.

3

Gestern warst du noch nicht da
Aber heute
Bist nur du mehr.

4

Eilet herbei, alle!

Die ihr absägt den Ast, auf dem ihr
sitzet

Werk tätige!

Gott ist wiedergekommen

In Gestalt eines Öltanks.

5

Du Häßlicher

Du bist der Schönste!

Tue uns Gewalt an

Du Sachlicher!

Lösche aus unser Ich!

Mache uns kollektiv!

Denn nicht, wie wir wollen:

Sondern, wie du willst.

6

Du bist nicht gemacht aus Elfenbein

Und Ebenholz, sondern aus

Eisen.

Herrlich! Herrlich! Herrlich!

Du Unscheinbarer!

7

Du bist kein Unsichtbarer

Nicht unendlich bist du!

Sondern sieben Meter hoch.

In dir ist kein Geheimnis

Sondern Öl.

Und du verführst mit uns

Nicht nach Gutdünken noch
unerforschlich

Sondern nach Berechnung.

8

Was ist für dich ein Gras?

Du sitztest darauf.

Wo ehemals ein Gras war

Da sitztest jetzt du, Öltank!

Und vor dir ist ein Gefühl

Nichts.

9

Darum erhöhe uns

Und erlöse uns von dem Übel des
Geistes.

Im Namen der Elektrifizierung

Des Fortschritts und der Statistik!

Joseph Roth

- Geb. 1894, gest 1939
- Österreichischer Feuilletonist und Romanautor
- Bekannt geworden durch Romane wie *Hiob* (1930), *Radetzkymarsch* (1932)
- Exil 1933
- Anfangs begrüßt Neue Sachlichkeit, später distanziert er sich davon
- Gilt als sozialromantischer Befürworter der kuk-Monarchie



218 WERK
der Amerikaner seinen ... das Dach gegen die Schreien-
den haltend. Zugleich verkaufte er ... Den Käufern erklärte er:
»Die Kollegen machen Platzregen!« – und lächelte. Dann streckte er
die Hand waagrecht aus wie einer, der prüft, ob es noch regnet. Weil
die Kollegen schwiegen, klappte er den Regenschirm zu und nickte
zufrieden. Dann ging er großmütig in den Hausflur.
Von hier aus sieht er in das Getriebe der Welt. Viele Straßen hat er
schon gesehen. Er war zweieundzwanzig Jahre in Amerika. Die Sonne
von New York hat ihn gebräunt. Der Wind des Ozeans hat sein Haar
gebleicht. Das sind meine poetischen Vermutungen. Denn er wird nie
mitelksam. So werde ich verreisen, wegziehen, diese Straße erst in
zwanzig Jahren vielleicht wiedersehen, und er wird verschwunden sein.
Dann werde ich viel von ihm wissen und gar nichts. Er ist mit mir
verbunden, ein Stück meines Wegs, und ich kenne ihn eigentlich nicht.
Frankfurter Zeitung, 11. 7. 1914

BEKENNTNIS ZUM GLEISDREIECK

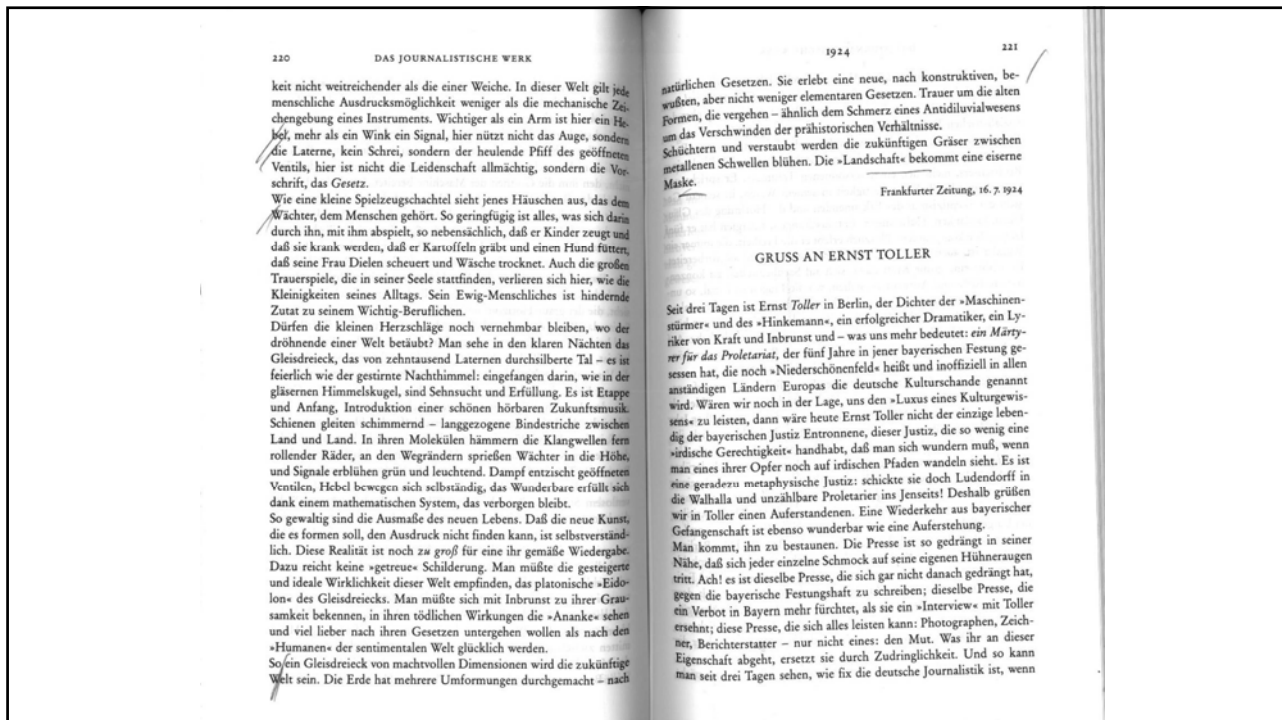
Ich bekenne mich zum Gleisdreieck. Es ist ein Sinnbild und ein An-
fangs-Brennpunkt eines Lebenskreises und phantastisches Produkt
einer Zukunft verheißenden Gewalt.
Es ist Mittelpunkt. Alle vitalen Energien des Umkreises haben hier
Ursprung und Mündung zugleich, wie das Herz Ausgang und Ziel des
Blutstromes ist, der durch die Adern des Körpers rauscht. So sieht das
Herz einer Welt aus, deren Leben Radriemenschwung und Uhren-
schlag, grausamer Hebelakt und Schrei der Sirene ist. So sieht das
Herz der Erde aus, die tausendmal schneller um ihre Achse kreist, als
es Tag- und Nachtwechsel uns lehren will; deren unaufhörliche, un-
sterbliche Rotation Wahnsinn scheint und Ergebnis mathematischer
Voraussicht ist; deren rasende Schnelligkeit sentimental Rückwärts-
Sehern brutale Vernichtung innerlicher Kräfte und heilenden Gleich-
gewichts vortäuscht, aber in Wirklichkeit lebensspendende Wärme
zeugt und den Segen der Bewegung.
In den Gleisdreiecken, Gleisvielecken vielmehr, laufen die großen
glänzenden, eisernen Adern zusammen, schöpfen Strom und füllen

219
sich mit Energie für den weiten Weg und die weite Welt: *Aderndreiecke, Adernvielecke, Polygone, gebildet aus den Wegen des Lebens: Man bekenne sich zu ihnen!*

Sie sind stärker als der Schwächling, der sie verachtet und fürchtet, sie werden ihn nicht nur überdauern: Sie werden ihn zermalmen. Wen ihr Anblick nicht erschüttert, erhebt und stolz macht, verdient den Tod nicht, den ihm die Gottheit der Maschine bereitet. Landschaft! – was enthält der Begriff? Wiese, Wald, Halm und Ahre. »Eiserne Landschaft« ist vielleicht das Wort, das den Tunnelplätzen der Maschinen gerecht wird. Eiserne Landschaft, großartiger Tempel der Technik unter freiem Himmel, dem die kilometerhöhen Schöte der Fabriken lebendigen, zeugungsträchtigen, Bewegung fördernden Rauch darbringen. Ewiger Gottesdienst der Maschinen, im weiten Umfang dieser Landschaft aus Eisen und Stahl, deren Ende kein menschliches Auge sieht, die der graue Horizont umklammert.

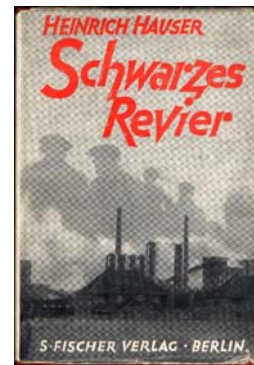
So ist das Reich des neuen Lebens, dessen Gesetze kein Zufall stört und keine Laune verändert, dessen Gang erbarmungslose Regelmäßigkeit ist, in dessen Rädern das Gehirn wirkt, nüchtern, aber nicht kalt, die Vernunft, unerbittlich, aber mehr erstarrt. Denn nur der Stillstand erzeugt Kälte, die Bewegung aber, durch Berechnung bis zu den Grenzen der Leistungsfähigkeit gesteigert, schafft immer Wärme. Die Schwäche des Lebendigen, der dem erschlaffenden Fleisch nachgeben muß, ist kein Beweis für seine Lebendigkeit – und die konstante Stärke der eisernen Konstruktion, deren Materie kein Erschlaffen kennt, kein Beweis für Totsein. Es ist im Gegenteil: die höchste Form des Lebens, das Lebendige aus Unnachgiebigem, keiner Laune gehorchendem, nervenlosem Stoff. Im Bereich meines Gleisdreiecks herrscht der Wille des konsequenten Gehirns, der, um des Erfolges sicher zu sein, sich nicht in einen unzuverlässigen Leib verpflanzte, sondern in den Körper von unbedingter Sicherheit: in den Körper der Maschine.

Deshalb ist alles Menschliche in diesem metallenen Bereich klein und schwachlich und verloren, reduziert auf die ihm angemessene Bedeutung eines bescheidenen Mittels zu stolzem Zweck – genauso wie in der abstrakten Welt der Philosophie und der Astronomie, der Welt der klaren und großen Weisheiten; da wandelt ein uniformierter Mann mitten zwischen den verwirrenden Systemen der Geleise, winzig ist der Mensch, in diesem Zusammenhang nur wichtig als Mechanismus. Seine Bedeutung ist nicht größer als die eines Hebels, seine Wirksam-



Exempel Heinrich Hauser

- Geb. 1901, gest. 1955
- Deutscher Autor, vor allem Romane, Reiseberichte, Essays
- Bekannt geworden durch Reiseberichte: *Schwarzes Revier* (1930) oder *Feldwege nach Chicago* (1931)
- Annäherung 1932/33 an NS, Exil 1938, Rückkehr 1948, kurzzeitig Stern-Chefreporter



Die Feder. Wir sahen eine Art Museum, in dem Erzeugnisse Kruppscher Betriebe ausgestellt waren, Erntemaschinen, Lastautos, Kontrollkassen, Straßenreinigungsmaschinen, Lokomotivräder, Gegenstände aller Art aus nichtrostendem Stahl. Eine Abteilung war Federstahl. Es gab Federn aller Art, von schwersten Blattfedern etwa für Lokomotiven bis zu sehr feinen Ventildfedern für Flugzeugmotoren und Uhrfedern. In der Mitte war eine Spiralfeder ausgestellt. Sie war groß wie ein Mann, armdick war der Stahl, aus dem sie gewunden war, aber sonst war nichts Besonderes an ihr zu sehen. Während wir uns unterhielten, stand ich ziemlich nah an dieser Feder, und auf einmal fiel mir auf, daß diese riesige Spirale ins Zittern geriet, während ich sprach. Das war merkwürdig, denn der Boden schien sehr fest zu sein, ich trat absichtlich fest auf, ohne irgendeine neue Wirkung auf die Feder hervorzurufen. Der Boden der Halle war Zement und nicht zu erschüttern, aber der Stahl dieser Feder war so hoch elastisch, daß er durch die Luftschwingung des gesprochenen Wortes erzitterte.

Jetzt redete ich die Feder absichtlich mit leisen Worten an, und sie zitterte leicht, wie ein Espenbusch im Wind. Ich sprach lauter, schrie sie an, und das war genau, als ob die Feder sich erschreckte, sie geriet in eine angstvoll schnelle Schaukelbewegung und ließ sich erst wieder beruhigen, als man ihr die Hand auflegte, genau wie bei einem zitternden Kind." (Hauser: Schwarzes Revier, 1930, S. 42f)

Erich Grisar: Die neue Maschine (1929)

Einschalten !

Zittert die Stimme des Meisters.

Erwartung auch er.

Funken sät der Motor.

Ein Brummen, der Anlauf.

Entspannung auf all den Gesichtern:

Sie läuft,

Die große Maschine,

An der wir so lange geschafft.

Sie läuft.

Ein Ruck nun, herum liegt ein Hebel,

Und nun stampfen die glänzenden Kolben:

Ruck, tuck, tuck, tuck,

Ruck, tuck, tuck, tuck.

Immer in gleichem, schwingendem Takt.

Ruck, tuck, tuck, tuck,

Ruck, tuck, tuck, tuck.

Wie Schreiten ist das in sonniges, freieres Land.

Und es ist auch ein Schreiten;
Denn jede Maschine, erschaffen im
Schweiße

Ruhloser Hände,

Löst Hände von Spaten,

Löst Arme vom Werk,

Nimmt Lasten vom Rücken
keuchender Männer,

Richtet erblindende Augen empor.

Weckt Menschen,

Die die Welt einst befreien.

Darum auch leuchten allen die
Augen,

Vergessen der Monat endlose Müh',
Vergessen Hunger, Schikane und Not
Beim Anblick der kreisenden,
glänzenden Räder,

Nur hören das schwingende, feste
Gestampf

Der Maschine.

Sein bei ihrer Geburt,

Bringt Wechsel ins Einerlei freudloser
Tage,

Macht froh unsre Fron,

Gibt Sinn unserm Sein.

Einer hat im Gefühl dieses Seins
Seinen Namen in eine Traverse
geritzt:

Es soll nicht vergessen sein,
Daß er geholfen beim Bau der
Maschine.

Er.

Wer ist er?

Einer von uns,

Einer von vielen,

Die, wie er, teilhaben an diesem
Werk :

Ingenieure, die Pläne entwarfen,
Vorzeichner, die sie ausgeführt,
Schlosser, die all die hundert Teile
Mit Sorgfalt befeilt, gebohrt und
zusammengesetzt.

Kranführer, die die werdenden Teile
Von Werkbank zu Werkbank
geschafft,

Und selbst der Portier, der uns
täglich hineinließ ins Werk

Und abends heraus noch qualvoller
Mühe,

Hat Teil an dem Ganzen,
Das endlich erstand.

Was soll da der Name des Einen?

Ich lösche ihn aus.

W i r schufen das Werk.

W i r leben in ihm,

Und wehe den Menschen,

Die es vergessen; denn kein Einzelner lebt ohne das Ganze.

Das Ganze ersteht nur durch der Hände Verein.

Der Hände Verein segnet die Menschheit.

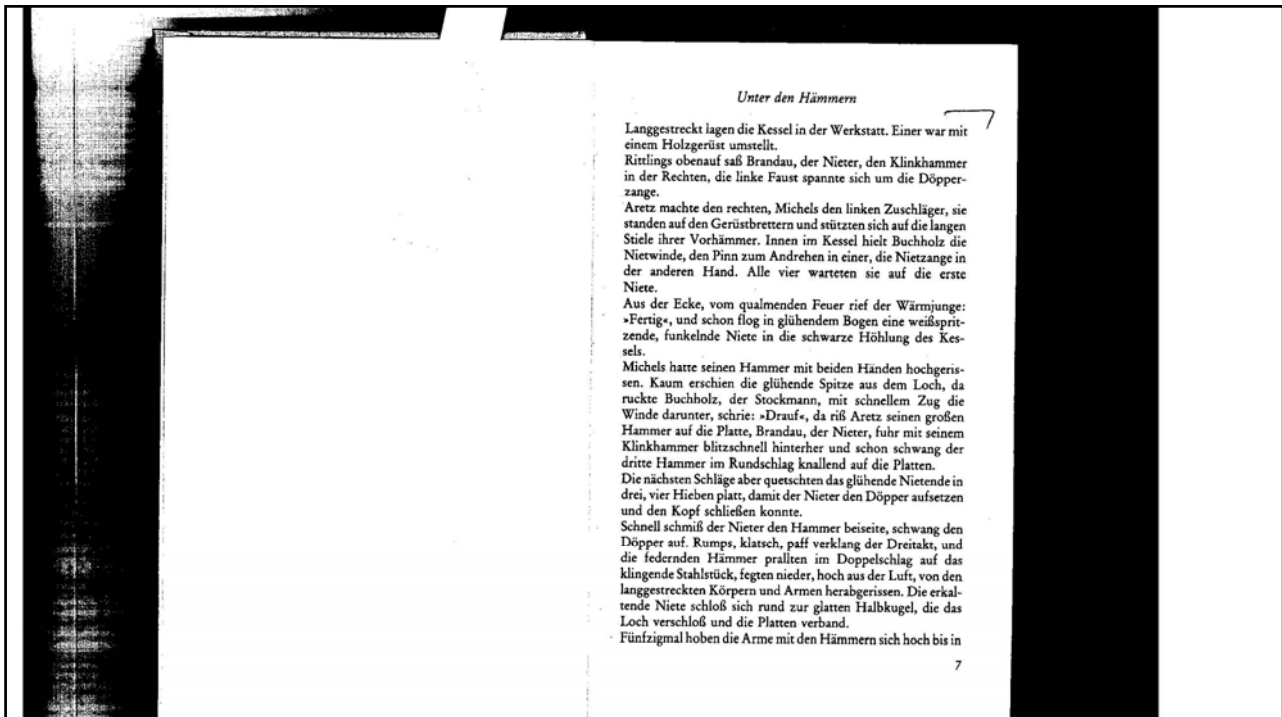
Erich Grisar

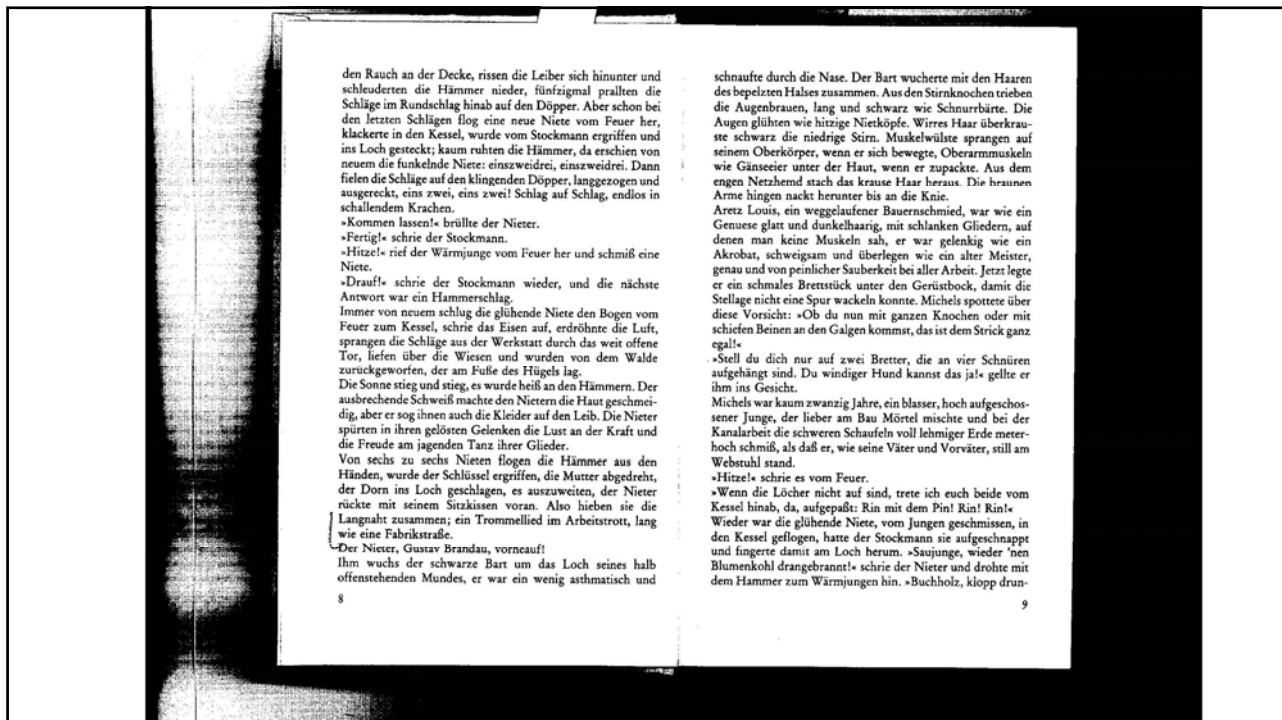
- 1898 (Dortmund) – 1955 (Dortmund)
- Stammt aus Arbeiterfamilie, Ausbildung als techn. Zeichner, Tätigkeit als Vorzeichner, sozialdemokratisch orientiert, nach 1933 wieder zurück zur Tätigkeit als Vorzeichner, nach 1945 Neuauflagen alter Titel, zudem Tätigkeit für Dortmunder Stadtbibliothek (Begründer der Zeitungsausschnittsammlung)
- seit 1920 ca. als Journalist und Autor tätig
- Zuerst journalistische Arbeiten, zudem Lyrik, seit 1928 auch Fotograf, ab ca. 1930 auch Roman
- Hauptwerk: Mit Kamera und Schreibmaschine durch Europa, 1932, Neuauflage 2016



Heinrich Lersch

- Geb. 1889, gest. 1936
- Niederrheinischer Autor, gelernter Kesselschmied
- Romane, Erzählungen, Lyrik
- Bekannt geworden durch Kriegslyrik
- Zeitweise Nähe zu NS
- Hammerschläge. Ein Roman von Menschen und Maschinen (1930)





den Rauch an der Decke, rissen die Leiber sich hinunter und schleuderten die Hämmer nieder, fünfzigmal prallten die Schläge im Rundschlag hinab auf den Döpper. Aber schon bei den letzten Schlägen flog eine neue Niete vom Feuer her, klackerte in den Kessel, wurde vom Stockmann ergriffen und ins Loch gesteckt; kaum einzuweiden, einzuweiden. Dann fielen die Schläge auf den klingenden Döpper, langgezogen und ausgereckt, eins zwei, eins zwei! Schlag auf Schlag, endlos in schallendem Krachen.

«Kommen lassen!» brüllte der Niete.

«Fertig!» schrie der Stockmann.

«Hitzel!» rief der Wärmjunge vom Feuer her und schmiß eine Niete.

«Drauf!» schrie der Stockmann wieder, und die nächste Antwort war ein Hammerschlag.

Immer von neuem schlug die glühende Niete den Bogen vom Feuer zum Kessel, schrie das Eisen auf, erdröhnte die Luft, sprangen die Schläge aus der Werkstatt durch das weit offene Tor, liefen über die Wiesen und wurden von dem Walde zurückgeworfen, der am Fuße des Hügels lag. Die Sonne stieg und stieg, es wurde heiß an den Hämmern. Der ausbrechende Schweiß machte den Nietern die Haut geschmeidig, aber er sog ihnen auch die Kleider auf den Leib. Die Niete spürten in ihren gelösten Gelenken die Lust an der Kraft und die Freude am jagenden Tanz ihrer Glieder.

Von sechs zu sechs Niete flogen die Hämmer aus den Händen, wurde der Schlüssel ergriffen, die Mutter abgedreht, der Dorn ins Loch geschlagen, es auszuweiten, der Niete rückte mit seinem Sitzkissen voran. Also hieben sie die Langraht zusammen; ein Trommelied im Arbeitstrott, lang wie eine Fabrikstraße.

«Der Niete, Gustav Brandau, vorneauf!

Ihm wuchs der schwarze Bart um das Loch seines halb offenstehenden Mundes, er war ein wenig asthmatisch und

8

schnaufte durch die Nase. Der Bart wucherte mit den Haaren des bepelzten Halses zusammen. Aus den Stirnknochen trieben die Augenbrauen, lang und schwarz wie Schnurrbärte. Die Augen glühten wie hitzige Nietköpfe. Wirres Haar überkrauste schwarz die niedrige Stirn. Muskelwülste sprangen auf seinem Oberkörper, wenn er sich bewegte, Oberarmmuskeln wie Gänsefüße unter der Haut, wenn er zupackte. Aus dem engen Netzhemd stach das krause Haar heraus. Die braunen Arme hingen nackt herunter bis an die Knie.

Aretz Louis, ein weggelaufener Bauernschmied, war wie ein Genuese glatt und dunkelhaarig, mit schlanken Gliedern, auf denen man keine Muskeln sah, er war gelenkig wie ein Akrobat, schweigsam und überlegen wie ein alter Meister, genau und von peinlicher Sauberkeit bei aller Arbeit. Jetzt legte er ein schmales Brettstück unter den Gerüstbock, damit die Stellege nicht eine Spur wackeln konnte. Michels spottete über diese Vorsicht: «Ob du nun mit ganzen Knochen oder mit schiefen Beinen an den Galgen kommst, das ist dem Strick ganz egal!»

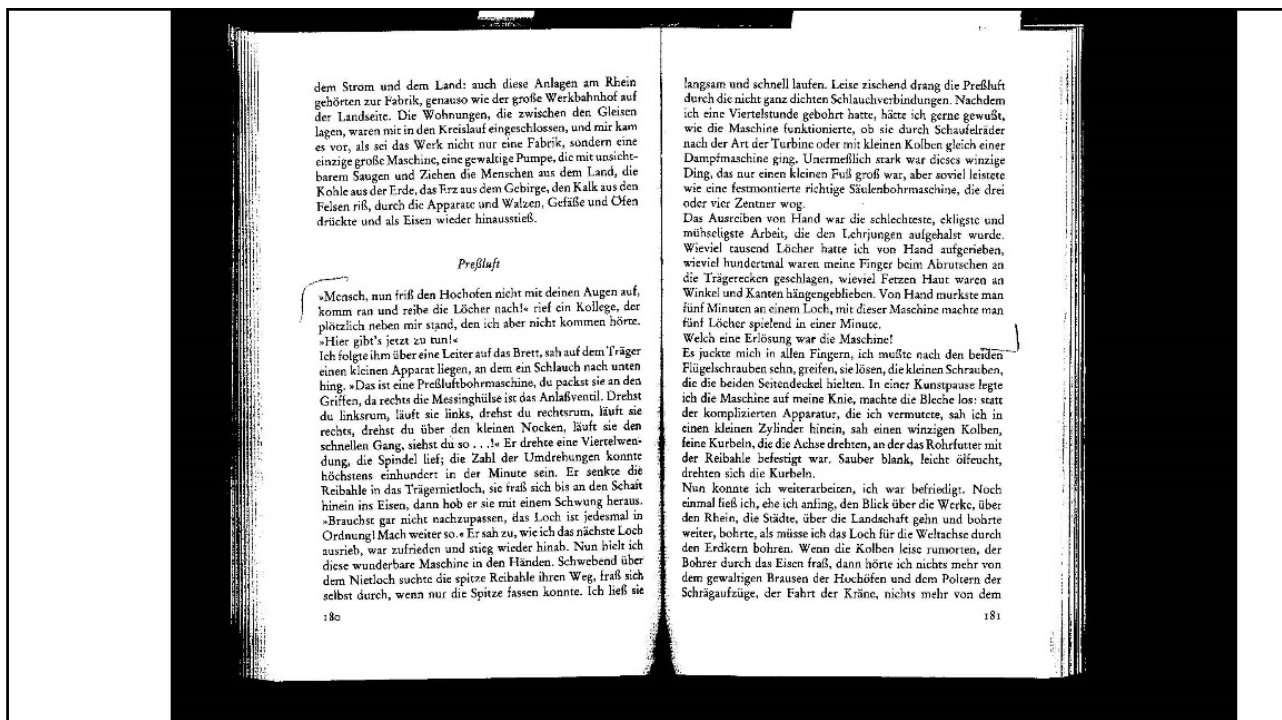
«Stell du dich nur auf zwei Bretter, die an vier Schnüren aufgehängt sind. Du windiger Hund kannst das ja!» gelte er ihm ins Gesicht.

Michels war kaum zwanzig Jahre, ein blasser, hoch aufgeschossener Junge, der lieber am Bau Mörtel mischte und bei der Kanalarbeit die schweren Schaufeln voll lehmiger Erde meterhoch schmiß, als daß er, wie seine Väter und Vorväter, still am Webstuhl stand.

«Hitzel!» schrie es vom Feuer.

«Wenn die Löcher nicht auf sind, trete ich euch beide vom Kessel hinab, da, aufgepaßt: Rin mit dem Pin! Rin! Rin!» Wieder war die glühende Niete, vom Jungen geschmissen, in den Kessel geflogen, hatte der Stockmann sie aufgeschnappt und fingerte damit am Loch herum. «Saujunge, wieder 'nen Blumenkohl drangebraut!» schrie der Niete und drohte mit dem Hammer zum Wärmjungen hin. «Buchholz, klopp drun-

9



dem Strom und dem Land: auch diese Anlagen am Rhein gehörten zur Fabrik, genauso wie der große Werkbahnhof auf der Landseite. Die Wohnungen, die zwischen den Gleisen lagen, waren mit in den Kreislauf eingeschlossen, und mir kam es vor, als sei das Werk nicht nur eine Fabrik, sondern eine einzige große Maschine, eine gewaltige Pumpe, die mit unsichtbarem Saugen und Ziehen die Menschen aus dem Land, die Kohle aus der Erde, das Erz aus dem Gebirge, den Kalk aus den Felsen riß, durch die Apparate und Walzen, Gefäße und Öfen drückte und als Eisen wieder hinausstieß.

Preßluft

«Mensch, nun riß den Hochofen nicht mit deinen Augen auf, komm ran und reiße die Löcher nach!» rief ein Kollege, der plötzlich neben mir stand, den ich aber nicht kommen hörte.

«Hier gibt's jetzt zu tun!»

Ich folgte ihm über eine Leiter auf das Brett, sah auf dem Träger einen kleinen Apparat liegen, an dem ein Schlauch nach unten hing. «Das ist eine Preßluftbohrmaschine, du packst sie an den Griffen, da rechts die Messinghülse ist das Anlaßventil. Dreht du linksrum, läuft sie links, drehst du rechtsrum, läuft sie rechts, drehst du über den kleinen Nocken, läuft sie den schnellen Gang, siehst du so...» Er drehte eine Viertelumdrehung, die Spindel lief; die Zahl der Umdrehungen konnte höchstens einhundert in der Minute sein. Er senkte die Reibhahle in das Trägerschloß, sie fraß sich bis an den Schut hinein ins Eisen, dann hob er sie mit einem Schwung heraus.

«Braucht gar nicht nachzupassen, das Loch ist jedesmal in Ordnung! Mach weiter so.» Er sah zu, wie ich das nächste Loch ausriß, war zufrieden und stieg wieder hinab. Nun hielt ich diese wunderbare Maschine in den Händen. Schwebend über dem Nietloch suchte die spitze Reibhahle ihren Weg, fraß sich selbst durch, wenn nur die Spitze fassen konnte. Ich ließ sie

180

langsam und schnell laufen. Leise zischend drang die Preßluft durch die nicht ganz dichten Schlauchverbindungen. Nachdem ich eine Viertelstunde gebohrt hatte, hätte ich gerne gewußt, wie die Maschine funktionierte, ob sie durch Schaufelräder nach der Art der Turbine oder mit kleinen Kolben gleich einer Dampfmaschine ging. Unermüdlich stark war dieses winzige Ding, das nur einen kleinen Fuß groß war, aber soviel leistete wie eine festmontierte richtige Säulenbohrmaschine, die drei oder vier Zentner wog.

Das Ausreiben von Hand war die schlechteste, ehlteste und mühseligste Arbeit, die den Lehrlingen aufgegeben wurde. Wieviel tausend Löcher hatte ich von Hand aufgetrieben, wieviel hundertmal waren meine Finger beim Abrutschen an die Trägerecken geschlagen, wieviel Fetzen Haut waren an Winkel und Kanten hängengeblieben. Von Hand markete man fünf Minuten an einem Loch, mit dieser Maschine machte man fünf Löcher spielend in einer Minute.

Welch eine Erlösung war die Maschine!

Es juckte mich in allen Fingern, ich mußte nach den beiden Flügelschrauben sehn, greifen, sie lösen, die kleinen Schrauben, die die beiden Seitendeckel hielten. In einer Kunstpause legte ich die Maschine auf meine Knie, machte die Bleche los: statt der komplizierten Apparatur, die ich vermutete, sah ich in einen kleinen Zylinder hinein, sah einen winzigen Kolben, feine Kurbeln, die die Achse drehten, an der das Rohrfutter mit der Reibhahle befestigt war. Sauber blank, leicht ölfleucht, drehten sich die Kurbeln.

Nun konnte ich weiterarbeiten, ich war befriedigt. Noch einmal ließ ich, ehe ich anfieng, den Blick über die Werke, über den Rhein, die Städte, über die Landschaft gehn und bohrte weiter, bohrte, als müsse ich das Loch für die Weltachse durch den Erdkern bohren. Wenn die Kolben leise rumorten, der Bohrer durch das Eisen fraß, dann hörte ich nichts mehr von dem gewaltigen Brausen der Hochöfen und dem Poltern der Schrägaufzüge, der Fahrt der Kräne, nichts mehr von dem

181

Faszination Maschine

- Maschine als System
- Eigenleben Maschine
- Größe
- Widerspruch Maschinisierung Menschen / Erleichterung industrieller Arbeit durch Maschinen
- Unterwerfung durch Maschinen

Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit
(Thank You, Good Night!)

Infos unter: www.delabar.net/Lehre
Kontakt: walter.delabar@t-online.de